

Horst Müller (Hrsg.)

**Das PRAXIS-Konzept**  
im Zentrum  
gesellschaftskritischer Wissenschaft

1. Auflage 2005

© 2005 Dr. Horst Müller

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 3-8334-3737-5



## Abstracts der Beiträge

*Horst Müller*

Der Bogen Feuerbach, Marx, Bloch, Bourdieu:  
Realismus und Modernität des Praxisdenkens

Die Untersuchung knüpft an eine Reihe von Schlüsseltexten an, von Feuerbachs „Grundsätze der Philosophie der Zukunft“ über die Marxschen „Thesen ad Feuerbach“ und „Die deutsche Ideologie“ sowie Blochs Ausführungen zu „Weltveränderung oder die Elf Thesen von Marx über Feuerbach“ hinaus bis hin zu Bourdieus „Entwurf einer Theorie der Praxis“. In dieser Entwicklungslinie kristallisiert sich eine durch Marx keineswegs vollendete, zukunftsfähige Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis. Dieser paradigmatische Ansatz wird heute immer noch unzureichend wahrgenommen, wenn nicht gar verleugnet oder verdrängt. Im Gegenzug soll die praxisanalytische Potentialität und politisch-philosophische Aktualität des Praxiskonzepts aufgezeigt werden: Der von Bourdieu annoncierte „rationale Utopismus“ zielt darauf, in den „Kampf um die Bestimmung der Realität“ einzugreifen. Feuerbachs Wort „Neue Lehre, neues Leben“ wird darin ebenso bestätigt wie Marx' eingreifendes „Begreifen der Praxis“. Solches Praxisdenken markiert einen - in der eröffneten gesellschaftsgeschichtlichen Übergangsperiode, aus dem Prozess der Realität und den modernen sozialen Bewegungen angeforderten - vertieften und erweiterten Realismus und bestätigt das Projekt einer „Konkreten Praxisphilosophie“.

*Martina Thom*

Das Praxis- und Wissenschaftsverständnis von Karl Marx -  
Einige Fragen der Interpretation

Anhand der Genesis der theoretischen Auffassungen von Karl Marx wird deutlich gemacht, dass dessen Praxiskonzept kein bloß ideengeschichtlich abzuleitendes philosophisches Resultat ist, sondern dass es ein eigenständiges und ganz neuartiges Wissenschaftsverständnis impliziert, beruhend auf originären Denkerfahrungen, durch kritische Auseinandersetzung mit der Totalität der gesellschaftlichen Sphären gewonnen. Das neuartige materialistische Tätigkeitsverständnis als komplexer „Selbsterzeugungsvorgang der Menschheit durch Arbeit“ (letztere im weitesten Sinne gefasst) fungiert

innerhalb eines systematisch erarbeiteten Wissensgefüges als philosophische Leitidee, die aber niemals als apartes Philosophieren zu verstehen ist.

Erläutert werden dabei im *ersten und zweiten Abschnitt*: Der originäre anthropologische Ansatz des Praxiskonzepts von Marx unterscheidet sich wegen seiner konsequent historischen Entfaltung grundsätzlich von Feuerbachs Anthropologie. Marx kann in keinem Moment seiner frühen Entwicklung als Feuerbachianer verstanden werden. Besonderer Beleg für die Tragfähigkeit des neuen Konzepts ist die schon 1845-1846 entwickelte Hypothese für das Verständnis der Anthropogenese. - Im *dritten Abschnitt* werden Fragen des kategorialen „Ausgangspunktes“ erörtert, wie dieser der Theorie von Marx in den späteren Diskussionen und theoretischen Entwicklungen zugeschrieben wurde (Kategorie „Materie“ oder „Praxis“), anhand der Vorleistung für die Feuerbach-Thesen und deren Stellenwert innerhalb der Entwicklung der Theorie und unter Auswertung der Neuedition der Manuskripte zur deutschen Ideologie 1845-1846.

Das Resümee lautet: Weder war Feuerbach ein Philosoph der *Praxis* (im Sinne des Begreifens des historischen, produktiven Selbsterzeugungsprozesses der Menschheit) – noch war Marx ausschließlich *Philosoph* der Praxis, sondern ein Mann der systematisch einbezogenen Wissenschaften.

#### *Wolfdietrich Schmied-Kowarzik*

##### Die Kernstruktur der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis

Das Gesamtwerk von Marx erschließt sich, in wechselseitiger Aufhellung der frühen und späten Schriften, aus der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis als der philosophischen Kernstruktur der Marxschen Theorie. Marx hat sich die methodischen und inhaltlichen Voraussetzungen für seine praxisphilosophische Kritik als Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie in der Auseinandersetzung mit Hegel erarbeitet und ist so zur Bestimmung der gesellschaftlichen Praxis als übergreifender Basis der menschlichen Geschichte vorgestoßen. Von hierher war es ihm möglich, die Gesellschaft in ihren entfremdeten Strukturen kritisch zu analysieren und zu zeigen, dass nur bewusste gesellschaftliche Praxis diese aufheben kann. Der Aufweis der wirklichen Bedingungen der Möglichkeit der Aufhebung der Verkehrung und Entfremdung ist die bleibende Problemstellung der Marxschen Geschichts- und Gesellschaftstheorie. In diese Problemstellung ist auch das Kapital eingebettet, das in kritischer Analyse die Logik der kapitalistischen Produktionsweise als eine in sich selbst widersprüchliche

ausweist, die aus sich heraus nicht in der Lage ist, die sich verschärfenden gesellschaftlichen Probleme zu bewältigen. Die sich stetig erweiternde Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise verlangt nach einer revolutionären Aufhebung, die nur durch die gesellschaftlich bewusste Praxis der vereinigten Individuen, die zugleich deren Selbstveränderung impliziert, vollbracht werden. Dieses Grundverständnis der Dialektik der gesellschaftlichen Praxis wird gegen verkürzende Missverständnisse verteidigt. Es wird als Voraussetzung erachtet, um auch die Fragen des Verhältnisses der gesellschaftlichen Produktion zur Natur und damit unser heutigen ökologischen Probleme zu erörtern. Es eröffnet schließlich, in fundamentalphilosophischer Problemsicht, die Perspektive einer materialistischen und dialektischen Selbstbegründung des Denkens aus der gesellschaftlichen Praxis.

*Georg Quaas*

Beiträge zu einer Erkenntnistheorie der Praxis: G.H. Mead und Peter Ruben

Für George Herbert Mead ist - wie für Karl Marx ein halbes Jahrhundert vor ihm - die Sprache das äußerlich 'sichtbare' Bewusstsein, und bei beiden Autoren kann man die Idee einer entwicklungsgeschichtlichen Ableitung von Sprache und Bewusstsein aus dem menschlichen Lebensprozess finden. Während Marx in seinen Thesen zur Philosophie Ludwig Feuerbachs 1845 mit dem Anspruch auftrat, das Bewusstsein aus dem Sein - begriffen als der menschliche Lebensprozess, als Praxis - abzuleiten, dieses praxisphilosophische Versprechen aber „nur“ für eine Reihe von polit-ökonomischen Kategorien einlösen konnte, findet man bei Mead eine umfassende Erklärung von Sprache und Bewusstsein, die für den praxisphilosophischen Ansatz nicht nur wegen des verwandten Ausgangspunktes und der genetischen Methode interessant ist, sondern auch wegen der sozialpsychologischen Bestimmung des handelnden Subjekts als Gruppe kooperierender Individuen. Der vorliegende Beitrag versucht, die grundlegenden Begriffe der Meadschen Theorie (Geste, signifikantes Symbol, Sinn und Identität) in eine Hierarchie von Reflexionsstufen zu bringen, die sowohl Zäsuren der entwicklungsgeschichtlichen Herausbildung der Sprache als auch Konkretionsebenen eines sich weiter entwickelnden Sprach- und Erkenntnisystems darstellen könnten. Nach Mead ist für den Menschen die reflexive Intelligenz typisch, wogegen sich das zweckmäßige Verhalten schon beim Tier findet. Des Weiteren wird die Existenz allgemeiner Vorstellungen vorausgesetzt, die erst das Wiedererkennen gleichartiger Gesten und damit ihre Anreicherung mit

Sinn und Bedeutung ermöglichen. Wenn jedoch Sprache und Bewusstsein letztlich immer auch an Wahrnehmungen und Vorstellungen und damit an die spezifisch menschliche Strukturiertheit der Sinnlichkeit gekoppelt sind, wäre in beiden Punkten eine tiefere Analyse erforderlich gewesen: Zweckmäßiges Verhalten wird in der menschlichen Arbeit zu einer Zweck-Mittel-Beziehung ausdifferenziert, die zugleich die Herausbildung von allgemeinen Vorstellungen erklären kann – das zeigt jedenfalls das Konzept Peter Rubens, an das im zweiten Teil des Beitrages erinnert wird. Die von Marx gestellte Aufgabe der materialistischen Erklärung des Bewusstseins wird von Ruben sowohl erweitert als auch verengt: Sie wird ausgedehnt auf die Existenz von Plänen, Bildern und wissenschaftlichen Modellen, deren entwicklungsgeschichtliche Ursachen in der Arbeit als werkzeugverwendende und werkzeugproduzierende Tätigkeit lokalisiert sind. Andererseits wird die genetische Erklärung auf die Mensch-Natur-Beziehung fokussiert, in der die sprachliche Dimension nur eine geringe Rolle spielt. Diese zu Mead inverse Schwerpunktsetzung zeigt, dass beide Darstellungen der Genese des menschlichen Bewusstseins als unterschiedliche, sich ergänzende Theorien desselben Gegenstands aufgefasst werden können.

### *Helmut Fleischer*

#### Geschichtlichkeit und Geschichtsdenken

Das *Geschichtsbewusstsein* ist bei *Marx* Moment seiner Mitwirkung an einer bereits in Gang gekommenen Praxis geschichtlich-verändernder Aktivitäten und Kämpfe. In welchen logischen Modalitäten von der Zukunft die Rede sein kann, ist in der nachfolgenden Interpretations- und Wirkungsgeschichte zu einem delikaten Streitpunkt geworden, zumal da *Marx* selbst sich nur sehr zurückhaltend über den Zukunftshorizont geäußert hat. Es war nun nicht mehr so sehr die Frage, wie ein Zukünftiges vorstellbar ist, sondern mehr noch, welchen praktisch-funktionellen Sinn solches Vorstelligmachen der einen oder der anderen Art haben kann, welche handlungsleitende oder interpretative Bedeutung ihm zukommt.

Ein angemessener *Praxisbegriff von Geschichte* erfüllt sich nicht schon in einem begrifflich-kategorialen Modell, sondern erst darin, dass man ihren raumzeitlich bestimmten Verlauf – etwa den der europäischen Arbeiterbewegung mitsamt dem Anteil der Marxisten, den der Weltkriegsepoche des 20. Jahrhundert mitsamt der revolutionären Staatsbildung im Osten, und schließlich den Hauptprozess, in dem wir uns derzeit befinden – in seinen konträren sozial-zivilisatorischen und unzivilen Kraftentfaltungen im Kon-

text vital interessierter Aktivitäten protokolliert. Diese erhalten ihre Energie aus einem *Fundus zivilisatorischer Produktivkraft* als einem Integral aus gegenständlich-produktiven Leistungsfähigkeiten und Befähigungen zu erweitert kooperativer Vergesellschaftung.

Mit dem Rekurs auf die *Handlungsnatur der Menschen* öffnet sich eine Blickrichtung, die das traditionelle Wissenschafts- und Geschichtsdenken mit seinem gegenständlich fixierten Erkenntnisbegriff von einer Grundschicht her unterläuft. Erst im Praxisbegriff von Geschichte erfüllt sich ein *Praxisbegriff von Praxis*, der diese von innen her, aus einem durch Teilhabe gewonnenen Vollzugswissen erhellt. In der sei es mehr rezeptiven oder mehr aktiven Teilhabe an einer gegenwärtigen Geschichte bildet sich nicht nur überhaupt, dem Grundmodus nach, ein Praxisbegriff von Geschichte, sondern - bei Individuen bald impulsiver, bald langsamer, mehr partiell oder mehr angereichert - ein praktischer und materialer Begriffsindex von dieser gegenwärtigen Geschichte.

### *Wolfdietrich Schmied-Kowarzik*

#### Marx als Denker im Zeitalter des Post-Kommunismus

Die Marxisten in den real-sozialistischen Staaten haben vorgegeben, das Marxsche Denken zu verwirklichen, dadurch wurde es zur Ideologie dogmatisiert. Nach dem ökonomischen Zusammenbruch dieser Staaten wurde im Westen zwar schnell die Parole ausgegeben, dass nun auch das Marxsche Denken abgetan sei, aber das Gegenteil ist der Fall: Es kann sich jetzt erst wieder als freie und freimachende kritische Philosophie gesellschaftlicher Praxis entfalten. Das Marxsche Denken versteht sich als kritische Analyse der bestehenden ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die einer menschlichen Emanzipation der Menschen im Wege stehen, um durch diese kritische Analyse die Menschen dazu zu befreien, dass sie sich als Subjekte der menschlichen Geschichte begreifen und in solidarischer Praxis auf menschliche Lebensverhältnisse hin zu arbeiten. Für die weltweiten Menschheitsprobleme der Globalisierung, der ökologischen Krise, der Ausplünderung der Dritten Welt, der zunehmenden Verteilungskämpfe bedürfen wir der von Marx inaugurierten kritischen Philosophie gesellschaftlicher Praxis, sonst werden wir von den Destruktionsverhältnissen erstickt, die wir selber weltweit hervorbringen, ohne eine kritische Perspektive und Hoffnung zu haben, jene je überwinden zu können.

*Helmut Fleischer*

## Sozialmobilisationen und Krisenprospekte

Spätestens 1989/90 konnte klar sein, dass aus der im 1. Weltkrieg vollzogene Sowjetrevolution mitsamt ihrer Fortsetzung, der Errichtung eines „sozialistischen Staatensystems“ im Ausgang des 2. Weltkriegs, nicht die große Geschichtswende geworden ist, sondern ein „Sonderweg“. Schon der erste Akt von 1917 ließ sich nicht auf die Formel bringen, die K. Marx einst für eine „soziale Revolution“ angesetzt hatte, die über die kapitalistische Produktionsweise hinausführt: Dass neu herangewachsene höhere Produktivkräfte von bestehenden Produktionsverhältnissen gefesselt werden und nun ihre Fesseln sprengen. Es war längst zweifelhaft, ob oder gegebenenfalls wie die kapitalistische Produktionsweise eine solche Revolution gegen sich provoziert. Aus dieser Sicht wird deutlicher, inwiefern „Kapitalismus“ und „Sozialismus“ den Charakter von Fetischbegriffen eines verspannten Epochenbewusstseins aufweisen. Der Blick auf die Kollisionen des 20. Jahrhunderts hat mich dazu angeregt, zu jener Marxschen Formel für progressive soziale Umwälzungen ein regressives Gegenstück zu registrieren. Die Gegenformel für den regressiven Parallelfall könnte etwa lauten: Im Zuge der steigenden industriellen Reichtumsproduktion können sich in manchen Gesellschaftsteilen die Ansprüche auf ein gutes, ansehnliches Leben so sehr steigern, dass sie das Maß der realen Reichtumsproduktion und eines billigen Anteils an ihren Segnungen sprengen. Es tritt dann eine Epoche imperialer Übermobilisation ein.

*Pierre Bourdieu*

## Neo-Liberalismus als konservative Restauration

Ohne Zweifel befinden wir uns in einer Epoche neokonservativer Restauration, in der ein neu entfachter Radikalkapitalismus vorherrscht. Die neoliberale Politik führt Krieg gegen die Gewerkschaften, gegen die sozialen Errungenschaften der vergangenen Jahrhunderte, gegen die mit dem Sozialstaat verbundene Zivilisation. Die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen für die einzigartigen kulturellen Errungenschaften der Menschheit werden zerstört.

In dieser Situation müssen sich die Intellektuellen und all jene, die sich ernsthaft um das Glück der Menschheit sorgen, für ein wissenschaftlich untermauertes utopisches Denken im Sinne von Ernst Blochs *überlegtem Utopismus* stark machen. Gemeinsam müssen die Intellektuellen an Analy-

sen arbeiten, die das gesellschaftliche Leiden bis an die Wurzeln aufdecken oder mit deren Hilfe realistische Projekte, Aktionen in Angriff genommen und Ziele verfolgt werden können, die mit objektiven Tendenzen vereinbar und abgestimmt auf die Prozesse der Ordnung sind, die sie verändern wollen.

Dieser theoretisch begründete Utopismus fehlt Europa wahrscheinlich am meisten. Er muss belebt und mit gesellschaftlicher Durchsetzungskraft versehen werden. So sollten die Probleme und Perspektiven im Zusammenhang mit dem Aufbau einer europäischen Utopie, vor allem für die Bereiche Sozialstaat, Gewerkschaften, Erziehungssysteme sowie Wirtschafts- und Sozialpolitik, an einer Vielzahl von Orten und in vielen Institutionen diskutiert werden. Es geht darum, die Profitlogik zu überwinden und eine Ökonomie des Glücks zu begründen. Notwendig ist der kollektive Entwurf einer sozialen Utopie.

*Horst Müller*

Zur Neuordnung des theoretischen Feldes der politischen Ökonomie

Die Frage nach der realen Möglichkeit und Kerngestalt einer postkapitalistischen Wirtschaftsverfassung ist heute die brennendste Frage der Wissenschaft der politischen Ökonomie und der gesellschaftlichen Praxis. Ein entscheidender Grund, warum weder von Marx noch in der Nachfolge eine konkrete Antwort gefunden wurde, wird im Festhalten an der theoretischen Modellierung der industriewirtschaftlichen Warenproduktion als Totalität gesehen: Im fortschreitenden 20. Jahrhundert hat sich aus dem in der klassischen Kapitaltheorie als unproduktive Arbeit klassifizierten Fonds, vermittelt durch ökonomische Funktionen des modernen Staates, eine neue Hauptabteilung der gesellschaftlichen Arbeit, die „sozialwirtschaftlichen Dienste“, und damit insgesamt eine neue Reproduktionsordnung kristallisiert, in deren neu ansetzender wert- und reproduktionstheoretischer Analyse die theoretische Lösung, in deren Instituierung in der Wirtschaftsverfassung einer „Sozialwirtschaft“ die praktische Lösung gesehen wird. In dieser Sichtweise ordnet sich das Feld der politischen Ökonomie neu: Die offenbare Problemwurzel und die aufscheinende konkrete sozialwirtschaftliche Alternative erhellen die wertanalytische Leistung Marxs und deren Problemerbe, die konzeptuelle Basis der traditionellen Krisen- und Revolutionstheorie, das Scheitern der bürokratisch-planwirtschaftlichen Experimente, das Wesen der „sozialstaatlichen“ Neuformierung der politisch-ökonomischen Praxis im fortgehenden 20. Jahrhundert, die Unzulänglich-

keit der Diskussionen über Markt- und Planwirtschaft, die Hilflosigkeit der als Begleitreflexion der kapitalistischen Entwicklung fortgeschriebenen „Kritik“, den an der Schwelle zum 21. Jahrhundert vollzogenen Eintritt in die heutige Übergangsperiode, schließlich die Notwendigkeit der Überschreitung der traditionellen „Kritik“ durch eine „Utopistik der politischen Ökonomie“.

*Georg Quaas*

#### Wertrechnung und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Ausgehend von der Marxschen Darstellung der einfachen und erweiterten Reproduktion einer kapitalistischen Volkswirtschaft wird in diesem Beitrag das von Rosa Luxemburg aufgeworfene Problem, wie der produzierte Mehrwert auf Dauer realisiert (verkauft) werden kann, rekonstruiert und ohne Rückgriff auf eine Revolutions- oder Zusammenbruchstheorie gelöst, indem die Marxschen Vorstellungen über den Zusammenhang von Werten und Preisen mathematisch exakt formuliert und in die Wertrechnung (WR) einbezogen werden. Das Resultat ist eine Darstellung des Marktes und des volkswirtschaftlichen Kreislaufs, die starke Parallelen zu zeitgenössischen Theorien aufweist. Durch einen Vergleich der so modifizierten WR mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) werden die begriffliche Verschiebungen und Erweiterungen herausgearbeitet, die die moderne Auffassung vom Wirtschaftskreislauf prägen. Vereinfacht gesagt ist die von Marx postulierte Struktur durch eine andere ersetzt worden, die den Bedürfnissen einer messenden und rechnenden Wissenschaft besser gerecht wird. Gravierende Unterschiede bestehen zwischen Marx' und der modernen Auffassung über die ökonomische Rolle des Staates. Aber auch in diesem Punkt lassen sich die Differenzen verringern, wenn die WR durch eine kompatible Theorie des Preises ergänzt wird.

*Wolfgang Hoss*

#### Werttheoretische Überlegungen im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang

Marx hat in seinen Wertanalysen die Steuern und Abgaben zur Finanzierung der öffentlichen Dienste nur am Rande behandelt und sie als Teil des Mehrwerts deklariert. Für seine Zeit und in seinem System der Kritik der kapitalistischen Produktionsverhältnisse kann diese Abstraktion als eine idealtypische Vereinfachung angesehen werden, die ihren Zweck erfüllte.

Aber im Hinblick auf die Wert- und Preisbildung in einer postkapitalistischen Gesellschaft führt sie zu einer grundsätzlichen Fehldisposition. Die Abschaffung des Mehrwerts oder Profits würde nach dieser Wertkomponentendefinition in der logischen Konsequenz auch zur Abschaffung der Steuern und Abgaben führen, so dass sich der Wert des Produkts nur noch aus den Kosten  $c+v$  zusammensetzen würde. Durch den Verkauf des Produkts könnten dann nur die betrieblichen Kosten reproduziert, aber nicht mehr die öffentlichen bzw. sozialwirtschaftlichen Dienste finanziert werden, die heute einen bedeutenden und wachsenden Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistung ausmachen.

Die aus heutiger Sicht fehlerhafte Disposition soll nun dadurch korrigiert werden, dass die Steuern und Abgaben, aus denen schließlich die öffentlichen Dienste finanziert werden, ebenso wie der Lohn in Warenform, ganz oder zum großen Teil als notwendiges Produkt der gesellschaftlichen Reproduktion anerkannt werden. Die Steuern und Abgaben  $ST$  werden nicht mehr als Teil des Profits, sondern als notwendige öffentliche Kosten und immanenter Teil des Werts des Warenprodukts einer höheren Wirtschaftsordnung behandelt. Hieraus ergeben sich erstaunliche Konsequenzen. Eine Wert- und Preisbildung durch die individuellen betrieblichen Kosten ( $Cc+Cv$ ) sowie die anteiligen öffentlichen Kosten ( $ST$ ) ohne Gewinnaufschlag nach der Formel  $Y=Cc+Cv+ST$  wird möglich, die unabhängig wird von Angebot und Nachfrage und von der Konkurrenz auf dem Markt, und die daher mit gesellschaftlichen Durchschnittsbildungen und oszillierenden, unsicheren Preisen nichts mehr zu tun hat.

Mit einem solchen werttheoretischen Ansatz kann meines Erachtens der Weg frei gemacht werden, zur gemeinschaftlichen Entwicklung eines wirklich neuen ökonomischen Systems als Alternative zur Kapitalwirtschaft mit ihren im Weltmaßstab verheerenden sozialen Polarisierungen und Missständen, gegen welche, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der Apologetik, auf Basis des alten ökonomischen Systems, des Profitsystems, offenbar kein Kraut gewachsen ist.

*Horst Müller*

Sozialwirtschaft als Systemalternative

Die Befreiung aus der Zwangsjacke der kapitalwirtschaftlichen Krebsökonomie kann nicht nur als Befreiung der Industriearbeit als solcher realisiert werden, sondern verlangt eine neue Selbstorganisation des gesamten Systems der gesellschaftlichen Arbeit, wonach jede Art gesellschaftlich

notwendiger, als nützlich oder sinnvoll erkannter und bestätigter Tätigkeit wirtschaftlich und gesellschaftlich zu gleicher Wertgeltung und Verwirklichung kommt. Diese Umstimmung erfordert die Inwertsetzung und überhaupt Emanzipation der sozialwirtschaftlichen Dienste, die dann ebenso sehr als notwendige und anerkannte gesellschaftliche Voraussetzung des Bereichs der industriewirtschaftlichen Warenproduktion fungieren wie dieser als gesellschaftliche Voraussetzung der sozialwirtschaftlichen Dienste und ihrer Leistungen existiert: Die Lösung des Problems einer postkapitalistischen, wenn man so will sozialistischen Ökonomik liegt in einer neuen Reproduktionsordnung, welche die Hauptabteilungen der industriewirtschaftlichen Warenproduktion und der sozialwirtschaftlichen Dienste, wesentlich durch Vermittlung sozialstaatlicher bzw. wirtschaftsgesellschaftliche Organe, im Zusammenhang einer ökonomischen und politischen Gesamthaushaltung komplementär und paritätisch integriert.

Um diese Konzeption zu verdeutlichen, wird die Kategorie der „sozialwirtschaftlichen Dienste“ näher bestimmt und wird der kreislauftheoretische Zusammenhang diskutiert. In der empirischen Realität des modernen Wirtschaftslebens ist die herrschende kapitalwirtschaftliche Praxis fundiert, während darin zugleich eine sozialwirtschaftliche Praxisperspektive existiert, wirkt und durch bewusstes Eingreifen zur vollen Geltung gebracht werden kann. Die Untersuchung der Wertverhältnisse der neuen Reproduktionsordnung verdeutlicht den systemischen Sprung und den Gegensatz zwischen einer Ökonomik der Kapitalverwertung und der Sozialwirtschaft. Letztere impliziert nicht nur ein neues ökonomisches Kalkül, sondern ein höher entwickeltes Wirtschaftsrecht und eine neue Wirtschaftsverfassung. Die sozialwirtschaftliche Reproduktionsform bildet auf diese Weise die Basis für eine demokratische Wirtschaftsgesellschaft. Die umrissene wirtschaftsgesellschaftliche Selbstorganisation wird auch im Hinblick auf Fragen diskutiert, die der internationale Wirtschaftsverkehr aufwirft. Im Gegenzug gegen die Tendenz zur neoliberalen Globalisierung erscheint der Bruch mit den noch bestehenden, geschichtlich verfallenden ökonomischen und gesellschaftlichen Formbildungen und eine entsprechende Politik der sozialwirtschaftlichen Transformation sowohl als real möglich wie gesellschaftlich unumgänglich.